

Mehr ist nicht immer besser

Sind wir auf dem Weg vom Sicherheitsdatenblatt zum Sicherheitsdatenbuch?

Bis zum 31. Mai 2007 bestimmte die Gefahrstoffverordnung, dass derjenige, der als Hersteller, Einführer oder erneuter Inverkehrbringer gefährliche Stoffe oder Zubereitungen in den Verkehr bringt, den Abnehmern spätestens bei der ersten Lieferung des Stoffes oder der Zubereitung ein nach rechtlichen Vorgaben erstelltes Sicherheitsdatenblatt zu übermitteln hat. Durch eine Neuordnung der Rechtsgrundlagen – im Wesentlichen durch REACH – entwickelte sich nun die Notwendigkeit der Anpassung von Sicherheitsdatenblättern. Der damit verbundene Handlungsbedarf für die betroffenen Unternehmen soll im Folgenden näher beschrieben werden.

Mit der Ende Mai 2010 im Amtsblatt der EU veröffentlichten Verordnung Nr. 453/2010 wurde der Anhang II der REACH-Verordnung neu gefasst. Außergewöhnlich ist, dass diese Verordnung die Neufassung des Anhangs II zweimal enthält. In der ersten Fassung wird dem Umstand Rechnung getragen, dass Gemische bis zum 1. Juni 2015 sowohl nach altem Recht – also der Zubereitungsrichtlinie – als auch optional nach den Vorgaben der CLP-Verordnung eingestuft und gekennzeichnet werden können. Die zweite Fassung des Anhangs II ist die, die ab dem 1. Juni 2015 – dem Datum, ab dem dann auch Gemische gemäß CLP eingestuft und gekennzeichnet sein müssen – gilt.

Vorgaben für Stoffe

Die Neufassung des Anhangs II macht es erforderlich, alle Sicherheitsdatenblätter auf das neue Format und die nun erforderlichen neuen Inhalte umzustellen. Da dies überwiegend in IT-gestützten Prozessen geschieht, mussten in einem ersten Schritt die entsprechenden IT-Tools angepasst werden. Da die IT-Provider mit diesen Anpassungen erst im Juni beginnen konnten, war schnell klar, dass die Zeit bis zum 1. Dezember nicht ausreichen würde, um alle Sicherheitsdatenblätter für Stoffe bis zum 1. Dezember an die Vorgaben des neuen Anhangs II anzupassen. Zeit bis zum 1. Dezember 2012 hat diese Anpassung allein für die Lieferung der Stoffe, die bereits vor dem 1. Dezember 2010 in Verkehr gebracht wurden.

Unabhängig von dem durch die Neufassung des Anhangs II verursachten Änderungsbedarf bzw. darüber hinaus muss ein Sicherheitsdatenblatt für einen Stoff seit dem 1. Dezember auch die Einstufung und Kennzeichnung gemäß der CLP-Verordnung enthalten – wohingegen die CLP-Einstufungs- und Kennzeichnung erst bis zum 3. Januar 2011 an die Europäische Chemikalienagentur ECHA zu melden ist.

Vorgaben für Gemische

Noch komplizierter als für Stoffe stellen sich die Vorgaben für Gemische dar:

- Wird ein Gemisch erstmals nach dem 1. Dezember 2010 in Verkehr gebracht, muss das Sicherheitsdatenblatt Anhang II der REACH-Verordnung (i. d. F. des Anhangs I der VO 453/2010) entsprechen.

- Wurde ein Gemisch einem Abnehmer mindestens einmal vor dem 1. Dezember 2010 zur Verfügung gestellt, muss das Sicherheitsdatenblatt bis zum 30. November 2012 nicht dem Anhang I der Verordnung 453/2010 entsprechen.
- Wurde ein Gemisch bereits vor dem 1. Juni 2015 in Verkehr gebracht, muss für diese Lieferung das Gemisch nicht vor dem 1. Juni 2017 durch ein Sicherheitsdatenblatt nach Anhang II der Verordnung 453/2010 ersetzt werden.

Expositionsszenarien

Keine Übergangsfrist gibt es für die dritte und letzte gravierendste Vorgabe, nämlich dem Sicherheitsdatenblatt im Anhang Expositionsszenarien beizufügen. An dieser Stelle ist festzuhalten, dass diese Maßgabe „nur“ für als gefährlich eingestufte Stoffe und Gemische gilt, die in Mengen über 10 t/a registriert wurden und für die daher eine Stoffsicherheitsbeurteilung durchgeführt und ein Stoffsicherheitsbericht erstellt wurde. Die Expositionsszenarien, die im Rahmen der Stoffsicherheitsbeurteilung entwickelt werden, umfassen insbesondere Verwendungsbedingungen und Risikomanagementmaßnahmen.

In den vergangenen Jahren haben Wirtschaft und Behörden gemeinsam versucht, dafür standardisierte Strukturen zu entwickeln. Der dazu unter der Bezeichnung „Use-Descriptor-System“ entwickelte Ansatz wird im Rahmen von CHESAR (Chemical Safety Assessment and Reporting) zum IT-Instrument der

ECHA für die Stoffsicherheitsbeurteilung und die Berichterstattung weiterentwickelt. Doch ist bis heute kaum eine abschließende Bewertung möglich, ob dieses Instrument



auch wirklich praktikabel und geeignet ist, im Anhang zum Sicherheitsdatenblatt Expositionsszenarien so abzubilden, dass der durchschnittliche Nachgeschaltete Anwender sie für seine Arbeit nutzen kann. Diesem Anspruch wird deutlich eher der auf Basis deutscher Vorarbeiten entwickelte „European Standard Phrases Catalogue (EuPhraC)“ gerecht. Die EuPhraC-Standardsätze sollen es ermöglichen, erweiterte Sicherheitsdatenblätter und Expositionsszenarien als Anhänge des Sicherheitsdatenblatts in einer einheitlichen Form zu erstellen. Dabei kann der Katalog für unterschiedliche Formate verwendet werden.

Mehraufwand für Formulierer

Stellt die Erarbeitung eines erweiterten Sicherheitsdatenblattes schon für den Inverkehrbringer eines Stoffes eine gewaltige Herausforderung dar, potenziert sich diese für den Formulierer eines Gemisches. Denn

dieser muss zum einen die Daten und Informationen, die er für das eigentliche Sicherheitsdatenblatt benötigt, ermitteln. Er muss zum anderen bemüht sein, dass die für das Gemisch geplanten Verwendungen in den Expositionsszenarien, die er dem Sicherheitsdatenblatt als Anhang beifügt, abgebildet sind.

Dies wird dazu beitragen, dass der Umfang des Sicherheitsdatenblattes in extremer Weise zunimmt – so werden bereits heute Sicherheitsdatenblätter mit einem Umfang von 50, 60 oder mehr Seiten kommuniziert. Dann aber ist das Sicherheitsdatenblatt für die Mehrzahl der Nachgeschalteten Anwender nutzlos.

Unabhängig davon muss man zu der Einschätzung kommen, dass zukünftig eine große Zahl von Nachgeschalteten Anwendern unabhängig vom Umfang des Sicherheitsdatenblattes mit einer Analyse der übermittelten komplexen Verwendungsbedingungen und Risikomanagementmaßnahmen überfordert sein wird. Ob sich also der Arbeits- und Umweltschutz in einem auch heute schon gut organisierten mittelständischen Industrie- oder Gewerbebetrieb qualitativ verbessern wird, erscheint durchaus fraglich.

Nicht fraglich ist hingegen, dass die diesbezüglichen Vorgaben der REACH-Verordnung zu einem unermesslichen Aufwand bei den Erstellern der erweiterten Sicherheitsdatenblätter und bei den Nachgeschalteten Anwendern führen werden, die sich bemühen, diese Vorgaben rechtskonform und vollständig umzusetzen. Nicht fraglich ist schließlich auch, dass die Unternehmen, die

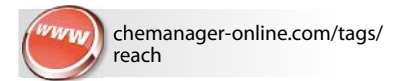
in der Lieferkette zwischen Hersteller und Anwender „sitzen“ – wie der Chemiehandel dies tut –, mit der Weitergabe der Sicherheitsdatenblätter vor kaum erfüllbaren Herausforderungen stehen. Möglicherweise etabliert es sich unerwartet schnell, Sicherheitsdatenblätter nicht mehr zu übersenden, sondern – in Abstimmung mit dem Kunden – im Internet bereitzustellen.

Weniger Formalität gefordert

An die Überwachungsbehörden kann in diesem Zusammenhang nur appelliert werden, den Fokus der Überprüfung darauf zu setzen, ob das Unternehmen sich ernsthaft und systematisch bemüht, die inhaltlichen Vorgaben von REACH und CLP umzusetzen. Wenn ein Unternehmen dies tut, ist trotzdem nicht ausgeschlossen, dass es derzeit in dem einen oder anderen Fall zu einer formalen Verletzung der Vorschriften kommt – insbesondere also, dass nicht zu jedem Zeitpunkt für jeden Stoff und jedes Gemisch ein auch formal korrektes und aktuelles Sicherheitsdatenblatt zur Verfügung steht. Dies nicht zu beanstanden, erscheint insbesondere im Hinblick auf den hohen Stand von Arbeits- und Umweltschutz in deutschen Betrieben vertretbar und unproblematisch.

■ www.vch-online.de

Lesen Sie den kompletten Beitrag auf www.chemanager-online.de.



Alle Wasserdienstleistungen aus einer Hand

Evides-Modell bietet Chancen für die Wasserwirtschaft und die chemische Industrie

Anders als in vielen europäischen Ländern ist in den Niederlanden die gesamte kommunale Wasserver- und -entsorgung in öffentlicher Hand. Ein Kabinettsbeschluss aus dem Jahr 2000 schreibt den öffentlich-rechtlichen Charakter der Wasserversorgung in den Niederlanden vor. Die niederländischen Unternehmen in der Wasserwirtschaft sind überwiegend öffentliche Unternehmen mit privater Rechtsform. Mitte der 1970er Jahre hatte die niederländische Regierung einen Konzentrationsprozess im Wasserektor initiiert, indem bestimmte Vorgaben zur Größe und Wirtschaftlichkeit von Unternehmen gemacht wurden. Dadurch verringerte sich die Anzahl von über 100 auf gegenwärtig zehn Unternehmen.

Die großen Wasserversorger wie z.B. Evides beliefern in ihren Versorgungsgebieten jeweils mehr als eine Million Endkunden mit Wasser, unterhalten ausgedehnte Infrastrukturen an Gewinnungsanlagen und Rohrnetzwerken und sind zudem Wasserlieferanten der ansässigen Industriebetriebe. Das reichhaltige Know-how, die entsprechende Größe der Wasserfirmen und der direkte Kundenzugang ermöglichten es, ein eigenständiges Industriekundengeschäft zu etablieren und so ausländischer Konkurrenz zu begegnen.

Chemie im Fokus

Als Wasserversorger der Provinz Zeeland und der Stadt Rotterdam,



Martin Braunersreuther,
Evides Industriewasser

die den zweitgrößten Hafen der Welt beheimatet und zugleich einer der größten Chemiestandorte in Europa ist, wurden bei Evides schon früh die Potentiale eines eigenen Industriekundengeschäfts entdeckt und konsequent weiterentwickelt. Mit seiner Tochter Evides Industriewasser versorgt der Betrieb inzwischen einen Großteil der chemischen und petrochemischen Industrie im Hafen von Rotterdam sowie in den Industriezentren Vlissingen, Terneuzen und Delfzijl. Das Geschäftsmodell beruht dabei auf den beiden Säulen „technologische Innovation“ und „vertrauensvolle Kooperation“. In langfristigen Verträgen werden unterschiedlichste Ver- und Entsorgungslösungen angeboten. Evides tritt hierbei nicht nur als Versorger auf, sondern auch als Projektentwickler, dem das Design und die Planung, der Bau der Anlagen sowie deren Finanzierung und der anschließende Betrieb obliegen (DBFO-Verträge – Design, Build, Finance & Operate).

Anlagen wie die zentrale VE-Wasserversorgung im Hafen von Rotterdam oder die Industriekläranlagen von Vlissingen oder Delfzijl wie auch die Anlage auf dem Flughafen von Amsterdam Schiphol wurden mit vielen unterschiedlichen Nutzern als Projekte entwickelt und werden mit eigenem Personal betrieben. Daneben existiert aber auch eine Vielzahl von eigens dazu von Evides entworfen Einzelanlagen bei Kunden wie Dow Chemical, Shell, BASF, Yara oder DuPont, bei denen jeweils Prozesswasser und demine-

ralisiertes Wasser nach den Wünschen der Kunden produziert wird.

Zusätzlich zur Produktion von hochreinen Kesselspeisewässern und Prozesswässern aller Art sowie der Abwasserreinigung entwickelt sich der Bereich der Abwasserwiederverwendung zunehmend zu einem interessanten Geschäftsfeld. Erst kürzlich erfolgte die Inbetriebnahme eines Membranbioreaktors in Terneuzen, dessen Ausbeute von 400 m³ gereinigten Abwassers pro Stunde zur Produktion von VE-Wasser genutzt wird, welches an Dow Chemical geliefert wird. Darüber hinaus sind zurzeit Pilotanlagen in China, Belgien und den Niederlanden in Betrieb, um das Potential dieser Technologie an weiteren Standorten zu erörtern und das Design von Full-Scale-Anlagen vorzubereiten.

Allianzen in den Niederlanden

Ausgehend von seiner Stärke im Industriewassergeschäft entwickelt Evides sein Geschäftsmodell auch außerhalb seines eigenen Versorgungsgebietes weiter. In den Niederlanden wurden hierzu mit anderen Wasserversorgern Allianzen geschlossen und entsprechend Joint Ventures (JV) gegründet. Im Osten kooperiert Evides mit dem größten niederländischen Wasserversorger Vitens im JV Evident. Neben der Entwicklung des Industriegeschäfts verbindet diese beiden Firmen zudem ihr entwicklungspolitisches Engagement, welches unter dem Namen „Water for Life“ mit Wasserversorgern in weniger entwickelten Gebieten der Erde (z.B. Vietnam, Philippinen, Malawi, Mozambique und Ghana) einen Know-how-Transfer organisiert. Relativ neu ist die Zusammenarbeit mit dem Wasserbetrieb der Provinz Limburg, welche als Evilim die Industriekunden im südlichen Teil Hollands anspricht.

Vor allem aber im Norden von Holland konnten im JV North Water bereits viele erfolgreiche Projekte umgesetzt werden.

Starker Norden

Die Beteiligten dieser „Nord Allianz“, die Wasserbetriebe von Groningen und Drenthe sowie Evides Industriewasser, konnten in der Vergangenheit mehrere große Ver- und Entsorgungsprojekte realisieren, die alle nach dem DBFO-Prinzip umgesetzt wurden.

Neben einer zentralen Industriekläranlage im Hafen von Delfzijl, in der stark salzhaltige Abwässer der dort ansässigen chemischen Industrie biologisch gereinigt werden, gehören hierzu viele Wasseraufbereitungsanlagen für die Industrie, in denen Wasser entsprechend der Kundenspezifikationen bereitgestellt wird. Dazu zählen speziell aufbereitete Prozesswässer für Akzo und Nedmag, die der Salzgewinnung dienen, die Prozesswasserproduktionen für den Stärkeproduzenten Avebe in Trinkwasserqualität, die VE-Wasserproduktion für Nuon und den japanischen Chemiekonzern Kisuma und nicht zuletzt die Planung der Wasserver- und -entsorgungsstrukturen für das Gebiet Eemshaven. Die Partner von North Water beabsichtigen zukünftig diese Zusammenarbeit auch in Deutschlands nördlichen Bundesländern fortzusetzen und hier gemeinsam Projekte zu entwickeln.

Synergien nutzen

Viele Vorteile einer solchen Zusammenarbeit liegen auf der Hand. Der lokale Versorger verfügt nicht nur über den direkten Zugang zu den Wasserressourcen, sondern kennt in der Regel die Anforderungen seiner Kunden durch die langjährigen gewachsenen Beziehungen.

Wasserversorger verfügen darüber hinaus über gut ausgebildetes Personal und sind äußerst erfahren im Betreiben von Infrastrukturen. Zudem ist durch ihre Präsenz in der Fläche ein schneller und effektiver Kundendienst gewährleistet. Evides Industriewasser kann auf eine große Anzahl von Referenzen zurückgreifen und besitzt eine große Erfahrung in der Aufbereitung unterschiedlichster Wässer für industrielle Zwecke nach den Bedürfnissen der petrochemischen Industrie. Aufgrund eines umfangreichen Engagements in den Forschungseinrichtungen und Universitäten von Wetsus und Delft kann Evides innovative Lösungen auf dem allerneuesten Stand der Technik anbieten. Viele der errichteten und betriebenen Anlagen können als Weiterentwicklung gängiger State-of-the-Art-Technologien betrachtet werden. Darüber hinaus existieren inzwischen viele Jahre Erfahrung mit DBFO-Verträgen sowohl für einzelne Kunden als auch für Multi-User-Standorte in Chemieparks. Somit garantiert die Zusammenarbeit zwischen den Wasserversorgern und dem Industriewasserspezialisten den Kunden ein hohes Maß an Versorgungssicherheit und den Zugang zu neuester Technologie auf der Grundlage starker Referenzen.

Wachstum über Grenzen

Bereits seit 2003 betreibt Evides Industriewasser im Norden Deutschlands eine Prozesswasseraufbereitungsanlage, in der aus Elbwasser 800 m³ VE-Wasser in der Stunde produziert werden. Dieses Wasser dient der Versorgung des Standortes von Dow Chemical in Stade. Seit zwei Jahren spricht der Wasserspezialist nun gezielt Kunden in Deutschland an und bie-

tet seine Services in Form von DBFO-Verträgen an. Für die zukünftige Entwicklung setzt Evides auf seine positiven Erfahrungen aus den Niederlanden und sucht das Gespräch mit den lokalen und regionalen Wasserversorgern und Wasserverbänden. So sollen auch hier in Zukunft starke Partnerschaften entstehen und die augenscheinlichen Synergien zum Vorteil gemeinsamer Kunden gehoben werden. Gerade die Kooperation mit den Wasserbetrieben von Groningen bietet hier Anknüpfungspunkte, da diese über viele Kontakte in der Grenzregion verfügen.

Eine Allianz zwischen Evides Industriewasser und einem regionalen oder lokalen Wasserversorger bietet Letzteren eine gute Option, ihr Geschäftsfeld zu erweitern und Wachstum in ansonsten stagnierenden Märkten zu erzielen. Den Industriebetrieben vor Ort eröffnet es die Chance, alle Wasserdienstleistungen aus einer Hand zu beziehen und hierbei sowohl von den Stärken einer lokalen Präsenz als auch von der Kompetenz eines etablierten und anerkannten Industriewasserspezialisten zu profitieren.

Neben dem deutschen Markt ist Evides auch in Belgien, am Golf von Arabien sowie in China aktiv. Hier wurde zuletzt eine eigene Verkaufsrepräsentanz eröffnet, und die ersten Pilotanlagen zur VE-Produktion aus Abwasser wurden in Betrieb genommen.

■ www.evides.de

